

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Fernsprecher 3

**Publikationsorgan**

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Commerzialstädte-Bank.



Wochenblatt

Fernsprecher 3

**Erscheint täglich**

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.80, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pf., von auswärts 75 Pf.,  
Rellamett 2.00 Mk.

## 15 Milliarden Besatzungskosten.

### Lloyd George und Genf.

Die Frage der Genfer Konferenz ist in ein neues Stadium getreten, und zwar wird es fundgetan aus einer Neutermeldung, aus der sich ergibt, daß Lloyd George an dem Standpunkt festgehalten wird, daß die Wiedergutmachungsfrage nur vor dem Wiedergutmachungsausschuß zu verhandeln. Eine solche Verhandlung hätte zur Folge gehabt, daß Deutschland wiederum, ähnlich wie in Spa, das Diktat des Wiedergutmachungsausschusses hätte entgegennehmen müssen. Deutschland sollte bei den Verhandlungen nicht gleichberechtigter Partner sein, denn wenn Deutschland in dieser Eigenschaft erschienen wäre, dann hätten sowohl Frankreich als Belgien, hätten Millerand bezw. sein Nachfolger Lengues und de la Croix ihre Forderungen bedenklisch herabzuschrauben müssen. Es waren gleich Zweifel vorhanden, ob sich England und Italien den französischen und belgischen Wünschen anschließen würden. Giolittis Verhalten in Aix les Bains ließ es möglich erscheinen, daß Italien gegen die von französisch-belgischer Seite gewünschte Verhandlungsform nichts einzubringen hätte. Freilich enthielt das damals veröffentlichte Communiqué kein Wort über die Wiedergutmachungsfrage, aber die Neuverhandlungen der französischen Presse mußten den Anschein erwecken, als ob zwischen Millerand und Giolitti ein völliges Einverständnis erzielt worden sei. Welche Beweggründe nun Lloyd George zu seiner Stellungnahme gegen den französisch-belgischen Plan bestimmt haben, ist vorderhand noch nicht klar ersichtlich, wenn man nicht den Vergrund gelten lassen will, daß Lloyd George von Anfang an Gegner der Wünsche Millerands und de la Croix war. Er mag demnach wohl jetzt den Zeitpunkt für gekommen erachten, um mit einer klaren Stellungnahme hervorzutreten. Wie sich die Angelegenheit weiter entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

Die Zusammenkunft von de la Croix und Lloyd George wird vermutlich schon klarheit über das Schicksal der Genfer Konferenz bringen. Der Gegensatz zwischen Frankreich und Belgien einerseits und England andererseits läßt nun nicht mehr verbreitert werden. Die offizielle Stellungnahme Lloyd Georges wird vielleicht auch Giolitti veranlassen, nunmehr einen klaren Vortrag in der Genfer Angelegenheit zu sprechen. Deutschland ist wiederum in der Lage, abzuwarten zu müssen. Der deutsche Standpunkt hat sich nicht geändert. Wir sind bereit, Belgien und Frankreich so weit wie möglich entgegenzukommen, da sie an der Wiedergutmachungsfrage in erster Linie interessiert sind, wir gehen aber auf keine Konferenz, auf der wir nicht als gleichberechtigte Verhandlungsteilnehmer angesehen werden, und wir können auf eine Konferenz gehen, die wiederum mit einem Diktat, so ähnlich wie in Spa, endigen wird.

### Die Riesenlasten der fremden Besetzungen.

Berlin, 6. Oktober. In der heutigen öffentlichen Sitzung des Reichsrates stand zunächst der Etat des Reichsschatzamtes auf der Tagesordnung.

Der Berichterstatter, Ministerialdirektor Saß, richtete an die Regierung die Frage, ob es zutreffe, daß die Kosten für die Besatzungstruppen, die im Etat mit 3 Milliarden ausgeworben seien, erheblich überschritten werden würden.

Schatzminister von Raumert: Die im Etat geforderten drei Milliarden müssen auf 15 Milliarden erhöht werden.

Bei der Aufstellung des Etats im Februar 1920 hat dem Schatzministerium jede sichere Grundlage gefehlt. Bei den Verhandlungen in Versailles im August 1919 fragte Staatssekretär Lewald, ob etwa die Zahl der Besatzungstruppen nur 70 000 Mann betragen solle. Loucheur erwiderte, die Zahl würde etwas höher sein. Das Reichsschatzministerium rechnete danach mit einer nur mäßigen Überschreitung der Ziffern. Es nahm eine Besatzungskräfte von 80 000 Mann an und veranschlagte, unter Berechnung der Kosten für einen deutschen Reichswehrsoldaten und unter Berücksichtigung der Aussagen für Requisitionen usw., den Gesamtbetrag auf 3 Milliarden. Bereits in den folgenden Monaten erhöhten sich die Anforderungen an Geld- und Sachleistungen. Die Höhe der Besatzungstruppen ließ sich nur sehr schwer und indirekt feststellen und ergab eine

Stärke von etwa 130 000 Mann.

Die geforderten Barzahlungen erreichten von Ende Dezember 1918 bis Ende August 1920 bereits über drei Milliarden an Vorschüssen und für Lieferung und Verpflegung und Futtermitteln 110 Millionen. Erst im August konnten wir Schätzungen über die bis Ende März ausgelaufenen Entschädigungen für Requisitionen und Quartiere im Gesamtbetrag von fünf Milliarden veranschlagen, wovon der überwiegende Teil erst im Rechnungsjahr 1920 zur Aufrechnung kommt.

Neuerdings liegt der Bericht des Abg. Loucheur vor, der der Budgetkommission der französischen Kammer im Juli 1920 erstattet ist, dessen authentischen Wortlaut wir aber erst jetzt haben erfahren können. Loucheur schätzt die Kosten der Besatzung bis Ende Mai 1920 auf vier Milliarden Goldmark, also auf einen Betrag von etwa 40 Milliarden Papiermark. Das sind die Kosten vom Dezember 1918 bis zum 1. Mai 1920. Es ist nicht ersichtlich, ob Loucheur hierbei lediglich die Kosten für die französische Besatzung oder die Kosten der gesamten Besatzung im Auge hatte. Gehen wir von der letzteren Voraussetzung aus, dann ergibt sich eine monatliche Ausgabe von 2,3 und eine Jahresausgabe von 27,6 Milliarden Papiermark.

Finanzminister Wirth: Als ich die Meldung vom Reichsschatzministerium bekam, daß wir statt drei 15 Milliarden in den Etat einsetzen müssen, da habe ich diesen Tag als

dieses Ater für die deutschen Finanzen vermerkt.

Ministerialdirektor Saß beantragte, den Etat des Reichsschatzamtes angesichts der Situation des Reichsschatzministeriums an die Ausschüsse zurückzuzuwenden. Finanzminister Wirth bezeichnete es als einen außergewöhnlichen Vorgang, daß ein von dem Ausschuß des Reichsrates bereits verabschiedeter Etat, der in der Plenarsitzung zur Diskus-

sion steht, nun nach solcher Überraschung nochmals an die Ausschüsse zurückverwiesen werden müsse.

Sächsischer Gesandter von Sichtart: Wir müssen über die uns gemachten Mitteilungen unser höchstes Erstaunen ausdrücken. Wenn das keine amtlichen Mitteilungen wären, so würde es niemand glauben. Heute können wir im einzelnen nicht dazu Stellung nehmen. Wir müssen verlangen, daß uns im einzelnen ganz genaue Angaben gemacht werden über alle Anlagen im besetzten Gebiet, deren Zweck und Kosten. Schon heute können wir sagen, daß wir wohl alle auf dem Standpunkt stehen, daß den Forderungen, die nicht im Friedensvertrage unmittelbar begründet sind,

nachdrücklichster Protest entgegengesetzt werden muß. Nach dem verlorenen Kriege sind das Summen, die die Finanzkraft Deutschlands völlig übersteigen und einfach nicht geleistet werden können. Das muß mit aller Schärfe ausgesprochen werden. Wenn darauf bestanden wird, daß wir solche Leistungen wirklich jedes Jahr machen sollen, dann entsteht die Frage, ob daneben überhaupt an eine Wiedergutmachung zu denken ist.

Der preußische Vertreter, Ministerialdirektor Nobis, bittet, daß ein Sonderetat aufgestellt wird. Schatzminister v. Raumert, Finanzminister Wirth erklären sich mit einer Sonderzusammenfassung der in Betracht kommenden Ausgaben einverstanden. Berater erklärt: Zurzeit werden im Etat bereits 25 Milliarden zur Durchführung des Friedensvertrages eingestellt. Wenn uns jetzt die Bezahlung 15 Milliarden kosten soll, so würden wir tatsächlich im Etat von 1920 vor einer Gesamtlast von 40 Milliarden Mark aus Anlaß des verlorenen Krieges stehen. Der Etat des Schatzamtes wurde an den Ausschuß zurückverwiesen.

### Die neue preußische Polizei.

#### 6000 staatliche Polizeibeamte für Schlesien.

Berlin, 6. Oktober. Nachdem die Verhandlungen mit dem interalliierten Überwachungsausschuß zu einer Einigung über die Neuordnung der preußischen Polizei geführt haben, ist durch Verfügung des preußischen Ministeriums des Innern vom 4. Oktober folgendes angeordnet worden:

Am 6. Oktober 1920 wird die Sicherheitspolizei einschließlich der Stäbe aufgelöst. Die Ausführung dieser Anordnung wird durch die Oberpräsidenten veranlaßt. Die zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit und Ordnung dienende

Polizei ist eine rein örtliche, ihre Zuständigkeit beschränkt sich auf den Ortspolizeibezirk (Gemeinde-, Amts-Bezirk usw.). Diese untersteht mit sämtlichen Beamten a) im Ort mit staatlicher Polizeiverwaltung dem Oberpräsidenten bzw. Polizedirektor, b) auf allen anderen Stellen den kommunalen Ortspolizeibehörden. Die Leiter der Ortspolizeiverwaltung haben den Dienst der Polizeibeamten, besonders die Verteilung auf die Reviere und Wachen, sofort zu regeln. Eine Auffüllung der Personalbestände ist erforderlich. Mitglieder der aufgelösten Sipo können eingestellt werden. Die bisherige Unterstellung unter Beamte, die sich nicht am gleichen Ort befinden, fällt fort.

Die Befehlsgewalt der Polizeibeamten erstreckt sich nur auf den Ortsbezirk. Eine Verwendung außerhalb des Bezirkes kann nur auf besondere Anordnung der Landespolizeibehörde stattfinden, die dann gleichzeitig die Befehlsgewalt zu regulieren hat. Die Regierungspräsidenten allein haben nach Maßgabe der von 1913 an gültig gewesenen Bestimmungen die Stellung als Landespolizeibehörde.

Sämtliche Anwärter für den Dienst der Polizei haben sich für eine schriftlich zu verpflichten. Vorherige Entlassung erfolgt nur im Falle körperlicher Unbrauchbarkeit und bei sonstiger Ungeeignetheit für den Polizeidienst, sowie nach Maßgabe der besonderen Disziplinarstrafordnung

bei schweren Verstößen gegen die Dienstzucht. Ein Übertritt aus der Polizei in Heer und Marine ist nicht gestattet. Über die Ausbildung, Beförderung u. u. erfolgen besondere Bestimmungen. Soweit ein Bedürfnis vorliegt, werden Beamte in besonderen Dienstwohnungen untergebracht. Die Entschuldung darüber hat die Landespolizeibehörde unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse.

Eine Anordnung über die Dienstkleidung erfolgt demnächst. Bis dahin wird die Dienstkleidung weiter getragen. In Bewaffnung stehen für jeden Beamten blonde Waffe, Pistole und Handgranaten, für je drei Beamte ein Gewehr oder Karabiner, für je 20 Beamte eine Maschinenpistole, für je 1000 ein Panzergrau mit zwei schweren Maschinengewehren zur Verfügung. Alle danach überzähligen Waffen sind, soweit es nach den bisherigen Erlassen noch nicht geschehen sein sollte, nunmehr sofort bei der Zweigstelle der Reichsbahngesellschaft gegen Empfangsberechtigung abzuliefern.

Aus den Erklärungen für den interalliierten Überwachungsausschuss

sind die folgenden Stellen heranzuhaben: Die Verwaltungsbördern mit Einfluss des Ministers des Innern werden nach der in der Anweisung gegebenen Regelung genau dieselben Bezeichnungen haben, wie sie im Jahre 1918 bestanden. Es war allerdings schon beabsichtigt, den Oberpräsidenten die jetzt den Regierungspräsidenten zustehenden Bezeichnungen unter Ausschaltung dieser Insans zu übertragen, da die Bezeichnung von 12 Oberpräsidenten in diesen Dingen gegenüber 36 Regierungspräsidenten erhebliche Ersparnisse an Kräften und Kosten mit sich bringt, was bei der unsicheren Finanzlage besonders ins Gewicht fällt und auch verwaltungstechnische Erleichterungen verschiedener Art mit sich bringt. Der Minister des Innern hat jedoch im Hinblick auf die am 16. September bekanntgegebene Aussöhnung des interalliierten Überwachungsausschusses von der

Einführung dieser Aenderung absehen, behält sich jedoch vor, nach Fühlungnahme mit dem interalliierten Überwachungsausschuss auf diese Pläne wieder zurückzukommen.

Die geschlossenen Verbände gliedern sich je nach ihrer Größe in Gruppen und Abteilungen. Führer eines Batailles (30 bis 40 Beamte) ist ein Polizeileutnant, Führer einer Hundertschaft (etwa 100) ein Polizeihauptmann, Führer einer Abteilung (bis 1000 Beamte) ein Polizeimajor. Nur in den Großstädten sind darüber hinaus Gruppenverbündungen zulässig. Die gesamten Polizeikräfte Berlins werden von einem dem Polizeipräsidenten unterstellten Kommissar geleitet. Die Gesamtzahl der uniformierten Polizeibeamten in Preußen beläuft sich auf 85 000 Mann. Nach dem Verteilungsplan erhält der Stadtteil Berlin einschließlich der 750 kommunalen Beamten der Vororte 17 200 Polizeibeamte.

### In der Provinz Niederschlesien

Ist die Verteilung folgende:

Regierungsbezirk Breslau: Breslau 1500, Brieg 200, Ohlau 120, Glogau 200, Schweidnitz 250, Oels 120, zusammen 2290.

Regierungsbezirk Liegnitz: Liegnitz 500, Görlitz 500, Glogau 120, Glogau 120, zusammen 1240.

Für die Provinz Oberschlesien ist folgende Verteilung vorgesehen: Regierungsbezirk Oppeln: Neisse 250, Neustadt 120, zusammen 370. Für das Abschlagsgebiet 2000. Für ganz Oberschlesien also 2270.

Außer den 85 000 uniformierten Polizeibeamten stand in Preußen 9000 Landjäger (Gendarme) vorhanden.

### Die Friedensunterzeichnung.

Berlin, 6. Oktober. Die russische und die polnische Delegation in Riga haben die Präliminarien unterzeichnet.

Wie in Warschauer politischen Kreisen verlautet, wurde in der Sitzung des Ministerrates über den bisherigen Verlauf der Friedensverhandlungen beraten. Freitagnach eine Sitzung des Staatsverteidigungsrates statt, in der schwerwiegende Verschlüsse gefasst wurden. Der Staatsverteidigungsrat hat die polnische Friedensabordnung in Riga zur Untersignierung des Waffenstillstandes und der Friedenspräliminarien ermächtigt.

Wilna, 6. Oktober. (WTO.) Der Sonderberichterstatter der litauischen Telegraphen-Agentur in Wilna meldet, dass aus der gestrigen Sitzung der Vertreter dieser Delegation eingehend alle strittigen Fragen besprochen und Einigkeit erzielt wurde. Man einigte sich darin, einen Waffenstillstand zwischen Russland, Polen und der Ukraine nicht später als am 8. Oktober zu unterzeichnen. Das Protokoll über den Austausch der Ratifikationsurkunden des Friedensvertrages zwischen Russland und Lettland ist am 4. Oktober in Moskau unterzeichnet worden.

### Der russische Rückzug.

Moskau, 4. Oktober. (Operationsbericht der russischen Sowjetrepublik vom 4. Oktober durch Funkprotokoll.) — Westfront: In der Richtung von Nowogrod, östlich des Niemen, legten unsere Truppen den plannmäßigen Rückzug fort. Nördlich von Niesse kämpfen wir mit feindlichen Abteilungen. Im Abschnitt der Station Lunimiecz sind heftige Kämpfe im Gange. Unsere Abteilungen unternahmen Angriffe auf Nowogrod Wohynia. Die Kämpfe um den Besitz der Stadt Leitkew werden fortgesetzt. — Südfront: Im Abschnitt Jelotino-Smoljan kämpfen unsere Abteilungen an der Bahnstrecke Jelotino-Smoljan-Smoljanowa. Im Abschnitt Tschowka hat der Feind sehr schwere Verluste erlitten. Unsere Abteilungen erreichten die Linie der Dörfer nordwestlich von der Station Dolja.

Nach einem Telegramm aus Warschau besagt der polnische Generalstab, den Borden brachten wir

dem Feinde bei seiner Verfolgung eine große Niederlage bei und erreichten dabei Milt. Gestrichen von Baranowitschi haben unsere Truppen nach hartem Kampf Swojafisch und Podlesje besetzt und dabei Gefangene gemacht und 23 Maschinengewehre erbeutet. Infolge unseres sozialen Vordringens wird die Panik in den Reihen des Feindes täglich sichtbarer. Die 104. Sowjetbrigade, der es nicht gelungen war, sich schnell genug zurückzuziehen, fiel bei Horodysce in unsere Hände, darunter der ganze Generalstab. Südlich vom Privjet hat unsere Kavallerie bei einem tapferen Angriff die 44. Sowjetdivision geschlagen, 1200 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre und zwei Geschütze erbeutet.

### Prematische Landesversammlung.

162. Sitzung, 6. Oktober.

In der heutigen Sitzung der Preußischen Landesversammlung gab es sofort eine stürmische Ansprache über den demokratischen Antrag auf angemessene Erhöhung des Ehrenoldes d. Kriegsveteranen. Der Antrag ist von sämtlichen Parteien unterzeichnet worden. Ein Regierungserreiter gab eine Erklärung ab, nach der das Reichsministerium von dem Antrag in Kenntnis geest sei, und daß er mündliche Auskunft von dem Ministerium erhalten habe, daß eine Erhöhung des Ehrenoldes der Veteranen bevorstände. Das Haus gab sich mit dieser Erklärung nicht zufrieden. Sämtliche Parteien machten der Regierung den Vorwurf, daß sie die Angelegenheit zu lässig behandele. Im Verlaufe der Auseinandersetzung warf der Abg. Hammer (Deutsch. Volksp.) der Mehrheit vor, daß sie bisher der Wehrmacht immer den Vorwurf ungenügender Versorgung der Veteranen von 1870/71 gemacht habe, und daß die Mehrheit mit ihren eigenen Wünschen bei der Regierung nicht durchdringen könne.

Der Abg. Kloß (Unabh.) gab in heftiger Form die Antwort, daß gerade die verbrecherische Kriegspolitik der Rechten die Finanznot des Reiches herbeigeführt habe. Die Regierung könne allerdings mehr für die Veteranen tun, habe sie doch für die verbrecherischen Hohenzollern ein sehr günstiges Abfindungsgebot eingebracht. Bei dem Ausdruck "verbrecherische Hohenzollern" brach die Rechte in lebhafte Röntze aus.

Präsident Leinert: Die Präsidentschaft widerspricht der Ordnung des Hauses. (Hause von rechts: Rufen Sie auch den Redner zur Ordnung!) Präsident Leinert folgt dieser Aufforderung nicht, was große Beunruhigung auf der Rechten hervorruft.

Nach weiterer Aussprache wurde der Antrag einstimmig angenommen.

Am Schluss der Sitzung gab es nach Feststellung der Tagesordnung wieder eine Geschäftsordnungsdebatte, weil die Unabhängigen die dritte Beratung des Gesetzentwurfes Groß-Berlin verhindern wollten. Der Abg. Dominius (Dem.) erhob den Vorwurf gegen die Antragsteller, daß sie die unhaltbaren Verwaltungszustände in Groß-Berlin auf unabsehbare Zeit verlängern wollten. Er stellte fest, daß der Vertreter der Unabhängigen im Ausschuss für Groß-Berlin nichts eingewandt habe gegen die Erklärungen der Regierung, daß die Feststellung des neuen Magistrats bis nach Verabschiedung der Novelle hinausgezogen werden müsse. Er sei also jetzt der Meinung gewesen, daß geordnete Zustände erst nach der Verabschiedung der Novelle wieder eintreten können, während seine Partei jetzt die Verabschiedung der Novelle verhindere.

Das Haus teilte diese Auffassung und lehnte den Antrag der Unabhängigen ab. — Schluss 6 Uhr.

### Letzte Lokal-Nachrichten.

#### Öffentliche Stadtoberordneten-Versammlung.

Mittwoch, den 6. Oktober 1920.

Um Magistratsbüro erschien Bürgermeister Dr. Wiesner, Stadträte Stein, Kirchner, Gottschalk, Stadtbaurat Mooge und Schloßhöfdirектор Dr. Grosser. An den Beratungen nahmen 88 Stadtoberordnete teil. Leiter der Verhandlungen war der Stellvert. Stadtv. Vorsteher Kellner.

Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas der Vorsitzende ein Abschiedsschreiben des infolge Fortzugs aus dem Magistratskollegium ausgeschiedenen Stadträts Grüttner. Er stellte fest, daß dieser stets seine ganze Kraft in den Dienst der städtischen Verwaltung gestellt habe und wünschte ihm wahren der Versammlung in seinem neuen Wirkungskreis für die Zukunft alles Gute. — Bürgermeister Dr. Wiesner teilte mit, daß eine Ausschreibung des städt. Gutes Neimarktalbau bisher deshalb nicht erfolgt sei, weil man erst das genaue Ertragsergebnis abwarten wolle. Stadtv. Reichelt trat für eine möglichst schnelle Ausschreibung ein. — Stellvert. Stadtv. Vorsteher Kellner teilte mit, daß die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft

über den Verlust der Gorlauer Bierhalle folgende keine Anfrage an den Magistrat gerichtet habe: Nach Befürerbildungen soll die Gorlauer Bierhalle an eine Breslauer Geldgesellschaft verkauft werden, die sich mit der Bierfrage, in dem Grundstück ein Kino nach großstädtischem Vorbilde einzurichten im Verbindung mit einem Varieté. Da durch den Wegfall des Saales zu öffentlichen Veranstaltungen — Konzerte und Feierveranstaltungen, öffentliche Versammlungen usw. — die Saalnot in unserer Stadt, die heute schon eine überaus grobe ist, eine Verschärfung erfährt, fragen wir hiermit beim Magistrat an, ob er Kenntnis von den Verkaufsverhandlungen hat und ob er in der Lage ist, eine Erklärung darüber abzugeben, daß bei einem

Vollzug des Vertrags die öffentlichen Interessen gewahrt werden und ob ein etwa zu gründender Saalverein aus die Unterstützung der Stadtoberwaltung rechnen kann."

Bürgermeister Dr. Wiesner erklärte zu der Anfrage, daß der Magistrat von den Verkaufsverhandlungen keine Kenntnis gehabt habe, sondern ebenso wie die Versammlung vor einer verdeckten Tasse gesetzt worden sei. Es sei verständlich, daß in der Bürgerschaft ob dieses Vertrags eine große Erregung herrsche, da die Saalalamiät in Waldenburg sich nun noch verschärfe. Andererseits müsse man sich aber auch auf realen Boden stellen und von der Bürgerschaft ob dieses Vertrags eine gute Recht des betr. Konsortiums hier ein neues Lichspielunternehmen zu gründen. Entsprechend der Umbau des polizeilichen Vorrichten, so habe die Stadtverwaltung kein Recht, ihn zu verbieten. Für die Errichtung neuer Lichspielbühnen besteht leider kein Konzessionszwang, dagegen müsse für ein Varietétheater die Konzession nachgesucht werden. Das Konzertum habe sich übrigens bereits mit dem Magistrat in Verbindung gesetzt und sich bereit erklärt, den Wünschen des Publikums möglichst entgegenzukommen. Es wolle den Saal an bestimmten Tagen für künstlerische und musikalische Veranstaltungen benutzt. Vereinigungen zur Verfügung stellen. Der Saal werde vollständig renoviert werden und soll durch einen großen Balkon eine Erweiterung erhalten. Der Magistrat werde sich bei den Verhandlungen weiter darum bemühen, die öffentlichen Interessen zu wahren. Dem Projekt des Saalbauvereins siehe der Magistrat selbstverständlich wohlwollend gegenüber und man dürfe wohl hoffen, daß dieser Gedanke bei der Bürgerschaft auf fruchtbaren Boden fallen werde. — Stadtv. Ernst bemerkte, daß er den Optimismus des Bürgermeisters nicht teilen könne. Die Zugeständnisse der Kaufgesellschaft, die mit ausländischem Kapital arbeite, würden wohl nur für die erste Zeit Geltung haben und später wieder in sich zusammenfallen. Es hätte entschieden mehr getan werden müssen, um den Kauf zu verhindern, da hier ein öffentliches Interesse vorliege. Der Redner befürchtet, daß die Jugend durch das neue Kino ungünstig beeinflußt werden wird und tritt für die Kommunalisierung der Kinos ein. — Bürgermeister Dr. Wiesner weiß die Vorwürfe des Vorredners gegen den Magistrat als unberechtigt zurück. Auch der Magistrat erörte eine Kommunalisierung der Kinos, doch schelte die Ausführung an den hohen Geldosten. — Stadtv. Dittreiter vertritt den Standpunkt, daß ein Ankauf der Halle durch die Stadt wegen der hohen Kosten nicht möglich gewesen wäre. Dagegen müsse das Projekt des Saalbauvereins von der Stadtverwaltung unterstützt werden und auch der Vorstand des Ausschusses für die Volkshochschule müsse die Angelegenheit zu fördern suchen. Eine Kommunalisierung der Kinos würde auch die sozialdemokratische Fraktion freudig begrüßen, aber vorläufig müsse man wegen der hohen Kosten die Hände davon lassen.

Die Versammlung beschließt hierauf einstimmig, die Eingabe dem Magistrat zur Berücksichtigung zu überreichen.

#### 1. Wahlen.

In den Verbandsausschüssen des Kanalisationverbandes wurden gewählt die Stadtv. Herzberg, Rudolf, Stanke, Seeliger, Scholz, Menzel, Kreisfieber und Herbers; in die Einquartierungscommission die Stadtv. Jaschke, Schod, Herzberg, Hellwig und Schmidt; in die Kommunalisierungskommission die Stadtv. Reichelt, Ernst, Kirschner, Matzold, Kreisfieber, Wittig und Rychtar; in die Zentral- und Wohnungsdeputation die Stadtv. Kreisfieber, Schmalenbach, Dittreiter, Springer, Becker und aus der Bürgerschaft Wissowius; in die Rassenrevisionskommission die Stadtv. Scharf, Strompen, Maiwald, Voß; zum Beisitzer im Mieteingangskantoor wird Kaufmann Giese gewählt.

#### 2. Kleinere Vorlagen.

Die Vorlage des Magistrats betr. Neueröffnung des Schulrennplatzes für den städt. Schlachthof wird nach Befürerbildung durch den Reiteren Stadtv. Dittreiter von der Versammlung angenommen, beigleichen wird die Verpachtung des Schulhofes an die Bezugs- und Vermietungsgenossenschaft der Fleischer für 28 000 M. genehmigt. — Dem Gymnasium wird zur Dekoration des Jubiläumsunkosten gegen die Stimmen der unabhängigen Stadtoberordneten gegen Zuschuß von 1000 M. bewilligt. — Genehmigt wird der Abschluß eines Mietvertrages mit der Firma Eugen Weißmann in Beuthen. Diese Firma hatte bisher Lagerräume im Erdgeschoss des städt. Grundstücks Freiburger Straße 28 (Bezirkskommando) in Bacht, mußte aber diese Räume auf Verlangen des Stadtbauamts zwecks Unterbringung häf. Werkstätten räumen. Da es der Firma nicht gelungen ist, anderweitige Lagerräume zu erhalten, hat der Magistrat der Firma auf ihr dringendes Eruchen von dem Grundstück Auenstraße 28 (Gottschalk) das Handwerkerhaus, die frühere Biegenfarm, 9 Habschuppen und 650 Quadratmeter Hoffläche zum Zehreschein von 2000 M. verpachtet. — Der vom Magistrat mit dem Unternehmer Haudt abgeschlossene Vertrag betr. die Strafentziehung im Stadtteil Altwasser wird genehmigt, jedoch mit der Einschränkung, daß eine aus den Stadtv. Ernst und Scholz bestehende Kommission die Bohnzähmung an die Arbeiter erst feststellen soll. Der Umbauung des Flüchtlingshauses der Schloßstraße wird zugestimmt, ein Raumabschluß von 275 M. wird genehmigt. — Bewilligt werden 13 000 M. zur Instandsetzung des Rathauses, 1000 M. zum Ausbau einer Dachterrasse im Schloßbau, 225 M. Mehrkosten für die Herstellung der Warmwasserversorgungs-Anlage der Kindertrippe in der Albertstraße, 9500 M. zur Instandsetzung der Schillerbaude und 20 000 M. zur Aus-

Wahl von Reparaturarbeiten auf dem städtischen Grundstück Feldstraße 4 in Altwasser. — Zum Schluss wurde noch vom Mietvertrage mit dem Mittelschul Lehrer Wunz zugestimmt. Beide Fraktionen des Hauses ersuchten hierbei den Magistrat, derartige kleine Mietverträge künftig nicht mehr auf die Tagesordnung zu setzen, um die Zeit der Stadtverordneten nicht unnötig in Anspruch zu nehmen.

Ende der Sitzung 7.40 Uhr abends.

## Letzte Telegramme.

### Eisenbahnerstreit.

Kattowitz, 7. Oktober. Auf Besuch der interierten Kommission in Oppeln wurde gestern ein

Materialienhändler verhaftet, weil er bei einer Verschiebung von Wagen Beihilfe geleistet haben sollte. In der Befürchtung, daß der Verhaftete verschleppt werden sollte, trat heute morgen die Arbeiter und Beamtenchaft der Station Kandrzin in den Streik, so daß der Betrieb unterbunden war. Schon eingeleitete Verhandlungen zwischen der interierten Kommission in Oppeln und der Eisenbahndirektion Kattowitz führten zu dem Ergebnis, daß die Streikenden heute nachmittag wieder den Dienst aufnahmen. Auch in Nativar war auf die Runde von den Vorgängen in Kandrzin ein mehrstündiger Sympathie-streit ausgebrochen.

### Vom Betriebsrätekongress.

Berlin, 7. Oktober. In der gestrigen Nachmittagssitzung des Betriebsrätekongresses erklärte

Bergarbeiter Niel, die Arbeiter wollten zur Durchführung des Spaa-Abkommens tun, was sie könnten, aber sie wollten nicht hungern, um den Ansprüchen des Auslandes zu genügen. Der Betriebsrätekongress nahm hente eine Entschließung gegen drei Stimmen an, in der nicht die Sozialisierung des Kohlenbergbaus, sondern des genannten Bergbaus gefordert wird.

Wettervoraussage für den 8. Oktober:  
heiter, wärmer.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münch, für Redakteure und Unterredakteure: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Ein treusorgendes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am 6. Oktober, früh 5 Uhr, endete ein sanfter Tod das arbeitsreiche Leben unserer herzensguten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der

verw. Frau

## Mathilde Druschke,

geb. Grieger,

im Alter von 65½ Jahren. Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Kinder:

Gertrud Urban, geb. Druschke, Martha Niedworock, geb. Druschke, u. Familien, Elriede Laufer, Fritz Laufer.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

In der Nacht vom 5. d. Mts. entschlief sanft nach langen, schweren Leiden unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Nichte und Enkeltochter

## Gretel,

im zarten Alter von 7 Jahren.

Im tiefsten Schmerz namens der Hinterbliebenen:

Max Blümel, Fleischermeister.

Waldenburg, den 7. Oktober 1920.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes aus statt.

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unseres teuren Entschlafenen, des Grubenaufsehers

## Hermann Jentsch,

sprechen wir allen unseren herlichsten Dank aus.

Nieder Hornsdorf, den 7. Oktober 1920.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Unter Handelsregister A Bd. III Nr. 644 ist am 4. Oktober 1920 die Firma Alfred Ramin, Jn. Paul Ramin, Waldenburg, und als deren Inhaber der Hutmachermeister Paul Ramin in Waldenburg eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

## Gewerbesteuerrolle der Stadt Waldenburg.

Sein Artikel 40 Nr. 3 der Ausführungs-Anweisung vom 10. April 1892 zum Gewerbesteuergesetz wird bekannt gemacht, daß die für das Steuerjahr 1920 festgesetzte Gewerbesteuerrolle der Stadt Waldenburg in der Zeit

vom 8. bis einschließlich 15. Oktober 1920 im Steuerbüro, Pleißischer Hof, Zimmer 23, während der Dienst öffentlich ausliegen wird. Die Einsicht in die Rolle ist lediglich den Gewerbesteuerpflichtigen unserer Stadt gestattet.

Waldenburg, den 5. Oktober 1920.

Der Magistrat, Abteilung für Steuersachen.

## 8 Waggon Weißkohl

zum Preise von 10.50 Mark je Zentner ab Verladestation bietet freibleibend an für sofortige Bestellung.

Städtisches Lebensmittelamt Waldenburg.

Telephon Nr. 635.

Dittersbach.

Jagdpachtverteilungsliste.

In der Zeit

vom 11. bis 25. Oktober 1920

liegt die Jagdpachtverteilungsliste zur Einsichtnahme für die Interessenten in den Dienststunden von vormittags 8 bis 1 Uhr in Zimmer Nr. 2 der Gemeindeverwaltung öffentlich aus.

Einige Einsprüche sind in dieser Zeit beim Unterzeichneten geltend zu machen.

Dittersbach, den 6. Oktober 1920.

Der Gemeindenvorsteher-Stellvertreter.

Reußendorf.

Ausgabe der Zucker- und Spiritusmarken für Kinder im ersten Lebensjahre erfolgt Sonnabend den 9. Oktober 1920, vormittags Punkt 8 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

Reußendorf, 7. 10. 1920.

Der Gemeindenvorsteher.

## Schuhwaren nach Maass

aller Art nach der neuesten Mode in der elegantesten Ausführung, sowie alle anderen ins Fach schlagenden Arbeiten werden bei Verarbeitung nur guten Materials zu soliden Preisen angefertigt.

E. Gorsolke, Töpferstr. 19,

Werkstatt für erstklassige Fussbekleidung.

Für gefälliges Aussehen und tadellosen Sitz übernehme volle Garantie.

## Offene Stellen

### Grundceller Nebenerwerb!

Adressenschreiben!

### Zuckerrübensaft

Ein Anzug, neu, für mittlere Figur, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Besten dicken

verkauft preiswert bei vorheriger Bestellung

Johanna Bersu,

Kreisburg i. Sch., Kirchstraße 9.

### Jede Nähmaschine

auch

### Schuhmacher-

und

### Schneider-

Nähmaschinen

werden stets

repariert

oder

gefaußt

### in der großen

fachmännisch

geleiteten

### Nähmaschinen-

Reparatur-

Werkstatt

### Waldenburg,

### Töpferstraße 7.

### Suche per bald

### eine Schneiderin

f. einfache Sachen.

E. Hübner, Kaufhaus,

Altwasser.

### Alteres

### Bedienungsmädchen

kann sich sofort melden

Ring 17, II

(Eingang Wasserstraße).

Raune nur Freitag den 8. Oktober

von 9-6 Uhr

## alte, auch zerbrochene Gebisse

zahl pro Jahr bis 10 Mark und mehr  
in Waldenburg, Hotel z. gold. Sonne, Zimmer 1, L.

G. Lindner.

Bergarbeiter Niel, die Arbeiter wollten zur Durchführung des Spaa-Abkommens tun, was sie könnten, aber sie wollten nicht hungern, um den Ansprüchen des Auslandes zu genügen. Der Betriebsrätekongress nahm hente eine Entschließung gegen drei Stimmen an, in der nicht die Sozialisierung des Kohlenbergbaus, sondern des genannten Bergbaus gefordert wird.

Wettervoraussage für den 8. Oktober:

heiter, wärmer.

(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: O. Münch, für Redakteure und Unterredakteure: G. Anders, sämtlich in Waldenburg. Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben

Ein Paar elegante, neue Herrenschuhe, sowie hochschnellige Damenschuhe umständlicher billig zu verkaufen

Schaelstraße 11, 1 Kr. links.

die größte, beste und billigste Reparatur-Werkstatt

für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

Reh. Jubt,

Spezial-

Reparatur-Werkstatt,

Aristlerstraße 4, hinterb.

sämtliche Reparaturen werden nur vom Fachmann selbst ausgeführt.

## Geschlechts-

kranken jeder Art (Harn-

röhrenleiden frisch u. spaz.

veraltet, Syphilis, Mannes-

schwäche, Frauenleiden)

wenden sich sofort vertrau-

ensvoll an Spezialarzt

Dr. med. Dammann

Berlin 2732 Potsdamerstr.

123 B. Sprachst.: 9-11 u.

2-4, Sonntags 10-11 Uhr.

Beliebende Broschüre mit

tanzenden frei. Dankschr.

u. Angabe bester Heilmittel

(ohne Quecksilber u. andere

Gifte, ohne Einspritz, ohne

Berufsstör.) gegen 1,- Mk.

discret in verschl. Kuvert

ohne Aufdruck. Leiden ge-

nau angeben.

## Möbliert. Zimmer

für einen jungen Mann von uns

für bald oder später gesucht.

Gustav Seeliger G. m. b. H.

## Laden

mit 2-3 Zimmer-Wohnung entl.

anschließend, für Herrnartikel-

Geschäft geeignet, auch mittl.

Grundstück in belebter Geschäfts-

straße, mit Wohnung, zu kaufen ge-

wünscht. Offerten unter J. K.

in die Geschäftsstelle dieser Stg.

## Wer gratuliert

an: best. Witwe, die durch den

Krieg ihr Liebstes verloren hat,

zu ihrem 38. Geburtstage? Nur

solche Herren, die mit mir fühlen

und mir Erfolg für das Ver-

lorene bieten können, werden um

werte Zuschriften unter G. R.

in die Geschäftsstelle dieser Stg.

## Alleine Anzeigen

wie:

Geldgeschäfte und -Angebote,

Berlände, Kaufgeschäfte,

Stellengeschäfte und -Angebote

u. w. u. w.

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

anwedenstprechende Veröffentlichung.

Nur 4 Tage!

# Orient-Theater.

Freitag bis Montag

Die grosse Harry Piel-Sensation!

# „Die Geheimnisse im Zirkus Barré.“

I. und II. Teil.

Anfang wochentags 4 Uhr.



Waldenburg, Sonnenplatz.

Eröffnung: Sonnabend d. 9. Oktober.

Verlangen Sie überall  
die stärker eingebrauten Union-Biere!

## Rheingold - Diele

Bad Salzbrunn.

\*

Täglich:

## Künstler-Konzert

1/28—11 Uhr.

\*

Reine Weine.  
Wiener Küche.

\*

Pilsner Urquell.  
Direkter Import.

\*

## Boston - Diele.

Auf allgemeinen Wunsch  
beginne ich mit dem angejagten

## Mandoline-Kursus

für Erwachsene und Kinder  
nicht am 8. Oktober, sondern erst am 15. Oktober.  
Nähre Auskunft und Prospekte bei mir persönlich.  
Anmeldungen nehme noch entgegen.

Clemens Rolle, Waldenburg i. Schl.,  
Löperstraße Nr. 34 c.

Mandolinen-Geständnisse u.

stets in bekannt guter Qualität am Lager.

D. O.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Dieser Film bietet an Sensationen das Möglichste und übertrifft in seinen Leistungen sogar den Film „Zirkus Buffalo“.

Es empfiehlt sich, die Anfangs-Vorstellung zu besuchen,  
diese bietet Plätze nach Wahl.

8 Doppelakte.

Anfang Sonntags 3 Uhr.

### Preiswerte Angebote!

Damen-Strümpfe,  
schwarz, Baumwolle Paar 8.50

Damen-Strümpfe,  
englisch, lang, prima Qualität 13.75

Frauen-Strümpfe,  
Winter-Qualität Paar 15.50

Füßlinge, schwarz, Winter-Qualität Paar 4.50

Kerren-Socken, Winter-Qualität Paar 6.50

Strickwolle, schwarz Lage 5.50

Reichswehr-Wolle, reine Wolle, Kammgarn Lage 7.50

Braunstern-Wolle, schwarz und grau Lage 10.50

Jacken-Wolle in modernen Farben Lage 13.50

### Gelegenheitskauf

in wollenen Blusen und Kleiderstoffen, 78 cm breit, Meter 24.50.

**W. Rahmer,**

Waldenburg,  
Friedländer Straße 28/29.

### Möbel!

Spiegel, Flurgarderoben, Kommoden, Küchen, Sofas kompl. Einrichtungen

bei

**R. Karsunký,**

Möbelhaus m. Kreditbewillig., Waldenburg, Ring 10, I.

Wer gibt j. Mädchens Lautenklunde? Off. erbauen an Friedel Scholz, Altmauer, Charlottenbrunner Straße 21.

### Stadttheater

Waldenburg.

Freitag den 8. Oktober:

Der fidèle Bauer.

Sonntag den 10. Oktober:

Die tolle Komtesse.

### Gelegenheitskauf

nur für Wiederverkäufer!

Ostsee-Delik.-Heringe, 4-Liter-Dose Mk. 25.—  
in Tomaten-, Senf-, Bouillon-Sauce 30.—

Delik.-Heringe mit Kopf, 4-Liter-Dose 12.—  
In Gestellen mit 7 Dosen netto Kasse.

**Georg Wolf, Breslau 10,  
Mühlgasse 9.**

### Katholische Elternvereinigung Waldenburg.

Freitag den 8. Oktober 1920:

### Letzter Tag der dramatischen Vorführungen aus dem Leben Jesu.

Den vielseitigen Bemühungen ist es gelungen, die Calderon-Gesellschaft und die übrigen Mitwirkenden zu bewegen, noch am Freitag den 8. Oktober in der „Gorkauer Halle“ eine letzte Vorführung zu geben. Bei dem großen Anklang, den die dramatischen Vorführungen bei dem zahlreich erschienenen Publikum gefunden haben, dürfte auch am Freitag auf ein volles Haus zu rechnen sein.

Eintrittskarten sind schon von heute an bei Kaufmann Koch, Friedländer Straße, Zigarren Geschäft Kriester, Sonnenplatz, Warenhaus Martha Schönfelder, Marienkirche, und an der Abendkasse zu haben. Preis: Sperrsitz 5 Mk., 1. Platz 4 Mk., 2. Platz 3 Mk.

Kassenöffnung 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr. Ende 10½ Uhr.

### G. D. A. Gewerkschaftsbund der Angestellten Fachgruppe Kleinhandel.

Freitag den 8. d. Mts., abends 8 Uhr, im Vereinszimmer Gasthof „Drei Rosen“:

### Versammlung.

Wichtige Tagesordnung erfordert vollzähliges Erscheinen.  
Die Geschäftsstelle.

### Café „Herfort“, Vierhäuserplatz.

Freitag und Sonnabend:

### Gastspiel von Rosel Lippmann.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt frei.

### Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

### Der Tanzkursus in Reußendorf,

in welchem alle Rund-, Touren- und Modetänze einstudiert werden, beginnt am Montag den 11. d. Mts., abends 8 Uhr, im Gasthof zum deutschen Hof (Speer). Anmeldungen werden dabei entgegengenommen.

Um zahlreiche Beteiligung bitten

Hochachtungsvoll

Tanzlehrer Alfred Geyer und Frau,  
Tel. 1089. Waldenburg, Gartenstraße 3 a.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 235.

Donnerstag, den 7. Oktober 1920

Beiblatt

## Schlesien im neuen Landtag gewählt.

Nach dem dem Landtag zugegangenen Gesetzentwurf eines Wahlgesetzes für den künftigen preußischen Landtag sollen die Wahlen in kleineren Wahlkreisen als zum Reichstag erfolgen. Für die Provinz Niederschlesien sind sechs und für Oberschlesien fünf Wahlkreise vorgesehen. Mehrere Wahlkreise sind zu einem Wahlkreisverband zusammengefasst; Niederschlesien hat deren zwei, während Oberschlesien nur einen Wahlkreisverband bildet. Die Einteilung ist wie folgt vorgesehen:

### Wahlkreisverband Niederschlesien I.

20. Wahlkreis: Oels, Regierungsbezirk Breslau-Nord; Landkreis Breslau und die Kreise Groß-Wartenberg, Guhrau, Militsch, Namslau, Neumarkt, Oels, Steinau, Trebnitz, Wohlau.

### 21. Wahlkreis: Stadtteil Breslau.

22. Wahlkreis: Schweidnitz, Regierungsbezirk Breslau-Mitte; die Kreise Brieg-Stadt, Brieg-Land, Frankenstein, Münsterberg, Nippisch, Obrawalde, Reichenbach, Schweidnitz-Sriegau, Schweidnitz-Land, Strehlen, Striegau.

### Wahlkreisverband Niederschlesien II.

23. Wahlkreis: Waldenburg, Regierungsbezirk Breslau-Süd; die Kreise Glatz, Habelschwerdt, Reitwein, Waldenburg.

24. Wahlkreis: Görlitz, Regierungsbezirk Liegnitz-West; die Kreise Bautzen, Freystadt, Glogau, Görlitz-Stadt, Görlitz-Land, Grünberg, Hoyerswerda, Lüben, Rothenburg O.L., Sagan, Spittelau.

25. Wahlkreis: Liegnitz, Regierungsbezirk Liegnitz-Ost; die Kreise Bautzenhain, Goldberg-Haynau, Hirschberg, Jauer, Landeshut, Lauban, Liegnitz-Stadt, Liegnitz-Land, Löwenberg, Schönau.

### Wahlkreisverband Oberschlesien.

26. Wahlkreis: Oppeln, Provinz Oberschlesien-Nord; die Kreise Halberstadt, Grottkau, Kreuzburg, Neisse-Stadt, Neisse-Land, Oppeln-Stadt, Oppeln-Land, Rosenberg.

27. Wahlkreis: Ratibor, Provinz Oberschlesien-Südwest; die Kreise Tost, Groß-Strehlitz, Leobschütz, Neustadt O.S., Ratibor-Stadt, Ratibor-Land.

28. Wahlkreis: Pleß, Provinz Oberschlesien-Südost; die Kreise Lubinitz, Pleß, Rybnik, Los-Gleiwitz.

29. Wahlkreis: Beuthen O.S., Provinz Oberschlesien-Nordost; die Kreise Beuthen O.S.-Stadt, Beuthen O.S.-Land, Königshütte-Stadt, Larnowitz.

30. Wahlkreis: Kattowitz, Provinz Oberschlesien-Ost; die Kreise Gleiwitz-Stadt, Hindenburg, Kattowitz-Stadt, Kattowitz-Land.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 7. Oktober 1920.

### Verband der Einzelhandelsvereine im Handelskammerbezirk Schweidnitz.

Der im Juni gegründete Verband trat am 29. September in Schweidnitz erstmals zu einer Versammlung zusammen. Die Tagung des Verbandes, der sich die nachhaltige Förderung der gemeinsamen Interessen des Einzelhandels im besonderen Maße zum Ziel gesetzt hat, und gegenwärtig 17 tausendmännische Vereine des Handelskammerbezirks Schweidnitz umfaßt, war von 24 Vertretern besucht. Nach Eröffnung der Versammlungen durch den vorläufigen Vorsitzenden, Kaufmann Frauboeß (Schweidnitz), stellte Kaufmann Lange (Dittersbach) zur Erörterung, ob nicht infolge der kürzlich ins Leben gerufenen Reichs-Zoll-

gemeinschaft für Handel und Gewerbe, die für den Handelskammerbezirk Schweidnitz geschaffene besondere Kleinhandelsorganisation gegenstandslos werde. Die Versammlung kam jedoch nach reger Aussprache einstimmig zu dem Beschlusß, den gegründeten Verband aufrecht zu erhalten, eine Änderung des Beschlusses könne der Zukunft vorbehalten bleiben. Den umfangreichsten Teil der Tagesordnung bildete die Beratung der Satzungen. Der vorgelegte Entwurf wurde mit geringen Änderungen angenommen. Die endgültige Regelung der Beitragssatzung soll nochmals durch den Vorstand beraten werden. In den Vorstand wurden gewählt: Frauboeß (Schweidnitz), Vorsitzender, Matthäi (Waldenburg), stellv. Vorsitzender, Hirsch (Reichenbach), Lange (Dittersbach), Neustadt (Glatz), Spaeth (Schweidnitz), als Beisitzer, Maas (Oberlangenbielau), Rönnisch (Gottesberg), Krause (Neurode), Schötschel (Frankenstein), als deren Stellvertreter.

Hieraus berichteten die Herren Frauboeß und Dr. Kühn über die Gründung des Glasversicherungsvereins Schweidnitz, der, einer Anregung der Erstgenannten entstammend, geschaffen worden ist, um die Zahlung der hohen Versicherungsprämien zu vermeiden. Entstandene Schäden sollen im Wege der Gegenseitigkeit auszugleichen werden und etwaige Überschüsse der Gemeinschaft der Versicherer zugute kommen. Insbesondere ist ins Auge gefaßt, den Angehörigen des Einzelhandelsverbandes Vergünstigungen zu gewähren. Für die Versicherung, die auch Nichtausleute zugängig ist, hat sich rege Interesse gezeigt und es liegen zahlreiche Versicherungsanträge vor. Der Geschäftsbetrieb wird sofort nach Eingang der behördlichen Genehmigung eröffnet werden.

Zu einer ausgedehnten Aussprache führten die Beratungen über die Sonntagsruhe. Nach eingehender Würdigung ihrer Vor- und Nachteile kam man zu dem Ergebnis, daß zu wirken, daß überall mit Ausnahme der Großstädte an Sonntagen eine zweistündige Geschäftszeit zugelassen werde.

Den nächsten Gegenstand der Verhandlungen bildeten die Wandlerlager. Diese tauchen seit einiger Zeit wieder in zahlreichen Ortschaften auf und bereiten durch ihr Geschäftsbetreiben dem Einzelhandel einen scharfen Wettbewerb. Es wurde beschlossen, die Handelsstätter Schweidnitz zu erjugen, bei den Polizeibehörden eine schärfere Überwachung der Wandlerlagerveranstaltungen zu veranlassen. Auch eine erhebliche Erhöhung der Besteuerung der Wandlerlager soll beantragt, sowie die Bedürfnisfrage wieder angeschnitten werden.

Zu einer lebhaften Erörterung führte die Begegnung mit der von der Handelskammer in die Wege geleiteten Umgestaltung ihrer Wahlordnung. Die Versammlung vertrat die Ansicht, daß durch die in der neuen Wahlordnung dem Kleinhandel gewährleistete Vertretung der Bedeutung dieses Erwerbszweiges nicht genügend Rechnung getragen werde. Es wird daher eine Änderung der Wahlordnung dahin beantragt, daß dem Einzelhandel mindestens ein Drittel der Stimmen in der Kammer zugestanden wird.

Nachdem noch die Frage der Tarifverhandlungen kurz berührt worden war, erreichten die Verhandlungen nach ungefähr sechsstündigem Dauer ihr Ende.

### Überwachungsausschuß für Fleischseinfuhr.

Der Überwachungsausschuß für Fleischseinfuhr verbreitet folgende Mitteilung:

Mit dem 1. Oktober 1920 ist die Zwangswirtschaft für Vieh und Fleisch aufgehoben. Damit ist der Handel mit diesen Waren im Inlande völlig frei.

Ferner fällt für die Auslandsware die bisherige Zentralisation der Einfuhr durch die Reichsleistungsstelle bzw. Reichsstellstelle fort, und die Einfuhr wird in die Hände des dazu berufenen legitimen Handels zurückgelegt.

Bei der schlechten Finanzlage des Reiches ist jedoch eine unbeschränkte Einfuhr vor der Hand noch nicht möglich. Es werden daher von der Reichsregierung für die verschiedenen Waren monatliche Einfuhrkontingente festgesetzt. Das System der Einzel-Einfuhrbewilligung muß insgesamt bis auf weiteres noch aufrecht erhalten werden. Die bisherige behördliche Tätigkeit ist hierbei in Zukunft ausgeschaltet. Die Erteilung der Einfuhrgenehmigung, sowie die Verteilung der Kontingente liegt vielmehr einem Selbstverwaltungskörper — dem Überwachungsausschuß für die Einfuhr von Schlachtvieh, Fleisch, Fleischwaren und Schmalz (Überwachungsausschuß für Fleischseinfuhr) — in welchem vertreten sind:

- das Fleischergewerbe,
- die Fleischwarenindustrie,
- die Konkurrenz-Organisationen,
- der Speckseinfuhrhandel,
- der Viehhandel.

Ferner haben in dem Ausschuß Sitz und Stimme zwei Vertreter der Arbeitnehmer. Das Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, das Finanzministerium und das Wirtschaftsministerium entsenden gleichfalls einen Kommissar in den Ausschuß. Die Geschäftsstelle des Überwachungsausschusses befindet sich Berlin, Mohrenstraße 51. Die Telegramm-Adresse ist „Auslandsfleisch“, Telefon: Am 7. Zentrum 6891. Bei dieser Geschäftsstelle sind einzureichen: Einfuhranträge für Schlachtvieh, Fleisch und Geflügel, Pökelfleisch, Spec, Corned beef, Schnitz, Rind- und Hammelfette.

Innereien aller Art und Därme sind einfuhrfrei.

Einfuhrberechtigt sind alle Firmen, die für die beantragten Waren Handelslaubnis bestehen. Nummer und Datum der letzteren müssen bei Einreichung des ersten Antrages angegeben werden. Ferner können auch Komunalverbände und industriellen Werken Einfuhr-Genehmigungen für den Selbstbedarf erteilt werden. Der Überwachungsausschuß selbst darf Einfuhrgeschäfte nicht tätigen. Um Verzögerungen und Rückfragen zu vermeiden, sind im Antrage außer Artikel, Menge bezw. Gewicht auch das Herkunftsland, Grenzüberwachungsstelle, Preis bezw. die Währung, in welcher die Zahlung erfolgen soll, anzugeben. Für die Erteilung der Einfuhr genehmigung wird eine Gebühr von  $\frac{1}{2}$  Prozent vom Werte der genehmigten Mengen erhoben. Der hierbei zugrunde gelegte Durchschnittspreis wird an Hand des jeweiligen Weltmarktpreises vom Ausschuß festgesetzt. Da der neue Selbstverwaltungskörper auf gemeinnütziger Grundlage aufgebaut ist, werden Gewinne irgend welcher Art nicht erzielt. Bei Auflösung des Ausschusses werden etwaige Überschüsse an das Reich abgeführt.

Um Fälschungen der Einfuhr-Bewilligungen sowie unmöglich zu machen, werden diese auf Anweisung des Ausschusses durch die Organe des Reichsbeamten für die Überwachung der Einfuhr und Ausfuhr an den aufgegebenen Grenzübergangsstellen ausgestellt. Die Einfuhrgenehmigungen haben eine Gültigkeitsdauer von einem Monat und sind nicht übertragbar; verfallene Einfuhrgenehmigungen können erneut eingereicht werden.

Da der Ausschuß nach rein kaufmännischen Grundsätzen arbeitet, ist hinreichende Gewähr dafür gegeben, daß die eingehenden Anträge mit größter Sicherheit erledigt werden.

Zum Tode von Max Bruch.

Wie schon gemeldet, ist in Berlin, Schäßburg, der berühmte und viel gefeierte Komponist Professor Dr. Max Bruch gestorben. Es gibt wohl kaum einen Männergefangverein im Deutschen Reich, der nicht Schöpfungen von Bruch aufgeführt hätte und als Chorkomponist kann man Bruch in Bezug auf Bedeutung und Vollständigkeit getrost neben den Schweizer Hegar stellen.

Max Bruch, der seine letzten Lebensjahre in stiller Zurückgezogenheit in dem Berliner Vorort Friedenau verbrachte, war einer jener seltenen Menschen, die wirklich das Versprechen ihrer frühen Jugend gehalten haben. Es gibt wohl heute kaum einen Geiger von Anfang, der nicht das Bruchsche Erste Violin-Konzert in G-moll, das berühmt gewordene Opus 29, und seinen Cellokonzert, der nicht Bruchs gewaltiges Chorleiterwerk „Kol Dida“ in sein Programm aufgenommen hätte. Nach dem Hinscheiden Brahms und Joachims war Bruch der letzte Ruhpol in der musikalischen Sturm- und Drangzeit. Das stellte sich als eine umso bedeutungsvollere Eigenschaft heraus, als Bruch in vielen Städten seines Lebens die Erziehung der musikalischen Jugend anvertraut war, die er sehr betont werden muß — als Anhänger und Verfechter der klassischen Formen und des reinen Satzes. Max Bruch war Rheinländer und wurde am 6. Januar 1838 in Köln geboren. Die Jugend in dieser langen Städte mag beeinflusst auf die musikalische Entwicklung des Kindes gewesen sein. Hin-

zu kommt noch, daß Bruchs Mutter, eine bekannte Spanierin, ihrem Sohne den ersten Unterricht erteilte. Später setzte Bruch seine Ausbildung unter der Leitung des Bonner Musikprofessors Breitenstein fort. Im Jahre 1853 wurde er Stipendiat der Mozartschule und kam so in die hervorragende Kompositionsschule Ferdinand von Hiller's, des Lehrers an der Kölner Akademie. Kaum zwanzigjährig, ließ sich Bruch als Musiklehrer in seiner Vaterstadt nieder. Nach dem Tode seines Vaters ging er zu seiner weitesten Ausbildung auf größere Reisen, die ihn durch ganz Deutschland und sodann nach Brüssel und Paris führten. Bruchs erste Oper „Doreley“ erlebte in jenen Jahren in Mannheim ihre Uraufführung. Ebenfalls dort komponierte Bruch 1864 seinen „Tritsch“, der ihn in Deutschland schnell berühmt machte. Im Jahre 1872 erschien Bruchs zweite Oper „Hermine“, eine freie Behandlung von Shakespeares „Wintermärchen“, die es in Berlin jedoch nur zu einem Achtungserfolg brachte. Dieser wenig nachhaltige Erfolg veranlaßte Bruch, sich ganz der Komposition von Chorwerken hinzugeben.

\*

### Einstens Antwort an den Kultusminister Haenisch.

Aus dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung wird mitgeteilt: „Durch die Presse, insbesondere die des Auslandes, gehen immer von neuem alarmierende Nachrichten des Inhaltes, Professor Albert Einstein gebende in nächster Zeit Berlin und Deutschland zu verlassen und einem Hause an einer ausländischen Hochschule Folge zu leisten. Um diesen Gerüchten, die insbesondere im Auslande in tendenziöser Weise ausgeschlaget werden, ein für allemal den Boden zu entziehen, sei hier die Antwort Albert Einsteins auf das bekannte, vor einigen Wochen an ihn gerichtete Schreiben des Ministers Haenisch mitgeteilt. Einstein schreibt: „Eurer Exzellenz Schreiben erfüllt mich mit dem Gefühl anständiger Dankbarkeit. Ganz unabhängig von der Frage, ob ich so viel Wohlwollen verdienen, habe ich in diesen Tagen erlebt, daß Berlin die Stätte ist, mit der ich durch menschliche und wissenschaftliche Beziehungen am meisten verwachsen bin. Einem Ruf ins Ausland würde ich nur in dem Falle Folge leisten, daß äußere Verhältnisse mich dazu

## Slagen der Anwohner des südlichen Schlachthofes.

Wir werden um Veröffentlichung folgender Zeitschrift gebeten: In letzter Zeit sind wiederholte Klagen bei der Stadtverwaltung von Anwohnern des städt. Schlachthofes darüber eingelaufen, daß ein Teil der zum Schlachten bestimmten Kinder nicht in den Ställen, sondern frei in dem eingezäumten Stück der Viehwelde untergebracht worden sind. Die Anwohner fühlen sich in der Nachtruhe gestört und klagen auch über die starke Fliegenplage als Folgeerscheinung dieser Maßnahme.

Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß die Slagen berechtigt sind und Abhilfe notwendig ist. Es soll jedoch von vornherein hervorgehoben werden, daß diese Verhältnisse kein Dauerzustand werden sollen; sie waren auf folgende Ursachen zurückzuführen: Durch die schnelle Aufhebung der Zwangsbevirtschaftung des Fleisches wäre eine geregelte Fleischversorgung im Kreise Waldeburg unmöglich geworden, wenn die hiesige Genossenschaft der Fleischer nicht in großzügiger Weise ganze Viehherden aus Ostpreußen und anderen Provinzen eingelaufen hätte. Die Transporte ließen aber unregelmäßig ein, so daß das gesamte Vieh in den an sich geräumigen und für hiesige Verhältnisse ausreichenden Ställen nicht untergebracht werden konnte. Trotz schnellen Abschlachtens war es daher unvermeidlich, für einige Tage einzelne Tiere in das einzige Stück der Viehwelde zu treiben. Dazu kam noch, daß die Ställe infolge Auftretens der Maul- und Klauenfiecke öfters desinfiziert werden mußten und zur Aufnahme von Schlachtwiech an den betreffenden Tagen nicht zur Verfügung standen.

Eine andere Unterbringungsmöglichkeit für Schlachttiere besteht nicht. Infolge der Gefahr der Seuchenübertragung ist es auch unmöglich, vom Schlachthof weit entfernte Ställe zwecks Einschlafung zu mieten, abgesehen davon, daß sie kaum vorhanden sein werden und große technische Schwierigkeiten im Wege ständen. Das Grundißel liegt in der äußerst ungünstigen Lage des Schlachthofes selbst.

Zur Zeit des Ausbaus (1889) noch mehr oder weniger außerhalb der Stadt liegend, ist er jetzt von Straßenzügen umgeben. Es wäre selbstverständlich das beste, wenn ein Neubau der ganzen Anlage an einem geeigneteren Platze vorgenommen werden könnte, zumal dieselbe in jeder Beziehung als veraltet und den leichten Verhältnissen nicht mehr entsprechend angesehen werden muß. Beider schafft aber dieser Plan an den außerordentlich hohen Kosten, welche sich auf 20—25 Millionen belaufen würden. Es läßt sich also zurzeit an den bestehenden Verhältnissen nichts ändern. Selbstverständlich wird die Schlachthofverwaltung bemüht sein, jederzeit dafür zu sorgen, daß die Anwohner möglichst wenig durch die Nähe des Schlachthofes belästigt werden. Sie hat an die Genossenschaft bereits das Erlaubnis gerichtet, die Einläufe so zu bewerkstelligen, daß die vorhandenen Ställe für die Aufnahme des Schlachtwiechs ausreichen, ebenso wie sie für in täglich rasche Abfuhr des Dungers Sorge tragen wird.

## Jahrestagung der Schlesischen Missionsskonferenz.

Die Schlesische Missionsskonferenz hielt dieser Tage in Breslau ihre Jahrestagung ab. Der Vorsitzende der Konferenz, Superintendent D. Voss aus Katowitz, eröffnete die Tagung mit Gebet und einer biblischen Ansprache. Hierauf begrüßte der Vorsitzende die Vertreter des evangel. Konsistoriums, den Konsistorialpräsidenten und die beiden Generalsuperintendenten, sowie die Vertreter der theologischen Fakultät an der Universität, Professoren D. Arnold und D. Steinberg. Hierauf ergriff der Komptredner, Professor D. Richter aus Berlin, das Wort zu seinem Vortrag: "Mission und Regierungen". Er begann mit den großen Sorgen, die über Schlesien liegen, und übergab dem Vorsitzenden eine Gabe amerikanischer Missionstreuer in Höhe von 1000 Mark für die Abgebrannten der Gemeinde Anhalt.

Bei der Besprechung seines Vortrages ging er geschichtlich vor und besprach, wie dieses Verhältnis: Mission und Regierung, stets gewechselt hat. Die besondere Gabe des großen Missionstheoretikers D. Richter, die Verhältnisse auf den verschiedenen Missionsseldern und zu verschiedenen Bevölkerungen unter besondere Gesichtspunkte zu stellen und in interessante Beleuchtung zu rücken, kam dabei glänzend zur Geltung. Besonders interessant waren seine Mitteilungen über die überaus freundlichen Maßnahmen der Holländischen Regierung gegenüber der rheinischen Mission in Indonesien. Erfreulich war zu hören, daß die chinesische Regierung die Arbeit der deutschen Mission sehr gern sieht und vielfach gegenüber den feindlichen Missionen der Entente geschiert hat. Ebenso schätzte er die eigenartigen südafrikanischen Verhältnisse, wo das Vorhandensein einer starken nationalistischen Partei unsere deutschen Missionare vor Vertreibung bewahrt hat. Der Vernichtungswille der Londoner Regierung gegenüber aller deutschen Missionarbeit auf dem ganzen Erdkugel ist noch ungebrochen. Auch die neutralen Missionen läßt England in seinen Kolonien nur auf Grund eines besonderen Gnadenkörpers arbeiten, der jedoch widerruhen kann. Die alte deutsche Regierung ist stets für den rein religiösen, übernationalen Charakter der Mission eingetreten. Leider ist es nicht gelungen, bei den Friedensverhandlungen irgendwie diesen Gesichtspunkt geltend zu machen.

Superintendent D. Voss erstattete danach einen Bericht über die Tätigkeit der Missionsskonferenz in den letzten fünf Jahren. Die Konferenz zählt jetzt etwa 1100 Mitglieder. Das Gedächtnis der in dieser Zeit Verstorbenen ehrt die Versammlung durch Erheben von den Sitzern. In den Vorstand wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt. Der Jahresbeitrag wurde nach allgemeinem Beschuß auf 3 M. erhöht. Mit Gebet und Gesang wurde die Tagung geschlossen.

\* Wohlfahrtsstunde — Wohlfahrtsrat. Nachdem bisher die Bewegung von einem vorläufigen, vom Gewerkschaftsrat gewählten Ausschuß geleitet wurde, traten am Mittwoch zum ersten Male die von den bis jetzt der Bewegung sich angeschlossenen Betrieben gewählten Vertrauensleute zu einer Sitzung zusammen. Der bisherige Vorsitzende, Lehrer Hettwig, gab zunächst ein Bild über den Stand des Unternehmens. Etwa 10 000 Arbeiter und Angestellte haben bisher die Überschüsse geleistet, bezw. ihr Einverständnis zum Abzug eines Stundenlohnes im Vorstand gegeben. Es ist besonders erstaunlich, wie gerade Kleinbetriebe und im Schlosser- und Malergewerbe beschäftigte Arbeiter und Angestellte bahnbrechend mitarbeiten. Bedauerlich ist, daß die Menge der Arbeitsschicht der Bewegung sich noch ablehnend gegenüberstellt. Von den Betriebsvertretern des hiesigen Reiters haben bis jetzt nur ein Teil der Fuchsgrube und der Schultschacht Lehmkörper die erste Überschüsse geleistet. Es gilt deshalb, noch enorme Arbeit zu leisten und Aufklärung zu schaffen. Die im Anschluß an den Bericht vorgenommene Vorstandswahl zeigte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Lehrer Hettwig, Stellvertreter Bergbauern Schmidt, Kassierer Geschäftsführer Bruno Scholz, Stellvertreter Lokomotivführer Thiel (Nieder Salzbrunn), Schriftführer Revierbeamter Heinrich Dohm, Stellvertreter Bauer Glawisch und als Beisitzer Schlosser Wilhelm Urban. Gleichzeitig wurde beschlossen, den Vorstand zu erweitern, wenn die Bewegung weiter wächst. Ab 15. Oktober bis 15. Dezember werden die Waldhütten unter dem Hochwald vom Wohlfahrtsrat in Bewaltung genommen, um sie in dieser Zeit mit Kindern zu belegen, deren Väter bzw. Mütter in den Betrieben die erste Wohlfahrtsstunde bereits geleistet haben und dies auch weiterhin tun. Die Verteilung der Waldhüttenplätze auf die einzelnen Betriebe wurde vorgenommen. Es ist nun Sache der Betriebsräte, eine Anzahl Kinder auszuwählen. Am Dienstag den 12. Oktober findet dann vormittags 11 Uhr im "Konradshöch" die Untersuchung derselben durch den Sachverständigen des Wohlfahrtsrats, Kreisrat Dr. Häbner, statt. Dadurch, daß sich bis jetzt noch zu wenig Betriebe an der Wohlfahrtsstunde beteiligen, war der Wohlfahrtsrat leider nicht in der Lage, auch die Waldhütte Dittersbach noch zu belegen, sondern diese muß nun für dieses Jahr geschlossen werden. In den Heilstätten Weißstein werden noch einzelne Säle offen gehalten für solche Betriebe, die sich in Kürze der Bewegung mit anschließen. Es wird nun die erste praktische Arbeit in den nächsten Tagen geleistet! An die gesamte Bevölkerung, besonders an alle Betriebe und Gruben, sowie an die verschiedenen Innungen richtet der Wohlfahrtsrat die herzliche sowie dringende Bitte: Beteiligt Euch reißlos und bald an der Wohlfahrtsstunde. Erhaltet damit die bestehenden Städtegründeten sozialen Einrichtungen und helft neue schaffen, damit wir wenigstens im hiesigen Kreise zu besseren gesundheitlichen Verhältnissen kommen, damit bald und sicherlich vor allem unserer Jugend geholfen werden kann.

\* Volkshochschule. Die Frist zur Eintragung in die Höherlisten läuft am 10. d. Mts. ab. Die große Anzahl der bereits erfolgten Einzeichnungen läßt eine sehr starke Beteiligung erwarten. Trotzdem ist bei dem großen Absatz der Vorlagsverzeichnisse (über 2000) anzunehmen, daß noch viele von den künftigen Besuchern mit ihrer Meldung ausstechen. Es empfiehlt sich daher, sich möglichst bald in die Höherliste einzutragen und nicht bis zum letzten Tage zu warten, da bei einem allzu großen Andrang am Schlusstage eine schnelle und ordnungsgemäße Absetzung der sich meldenden nicht möglich wäre.

\* Gewerkschaftsbund der Angestellten. Für die Fachgruppe Kleinhandel findet am 8. d. M. in den "Drei Rosen" eine Versammlung mit wichtiger Tagesordnung statt. (S. Inserat.)

\* Änderung des Fernsprechgebührentariffs? Das Postministerium arbeitet, wie ein Vertreter des Handelsministeriums im Staatshaushaltshaushalt mitteilte, eine Änderung des Fernsprechgebührentariffs aus. Die Vorlage wird auf folgenden Richtlinien aufgebaut sein: 1. Eine feste Summe für den Anschluß. 2. Eine gestaffelte Summe für die Zahl der geführten Gespräche. Um die Zahl der Gespräche bei jedem Telephonunternehmer zu ermitteln, werden die Telephonanschlüsse mit einem Zählapparat ausgestattet. Der Gelegenheitswurf ist frühestens Mitte 1921 zu erwarten. In diesem Zusammenhang wird auch der einmalige Telefonbeitrag von 1000 Mark eine Nachprüfung erfahren.

\* Die Jubiläumsnotgeldscheine zur Feuerwehr- und Gymnasialjubiläen, die sofort nach ihrer ersten Ausgabe restlos vergriffen waren, gelangen heute und am Sonnabend erneut zur Auslieferung. Die drucktechnischen Schwierigkeiten verhinderten trotz allen Drängens die beschleunigte Herstellung. Heute gelangt der von B. Hartmann gezeichnete Gymnasialschein zur Ausgabe, während der "Herrgut" (jetzt von Schröder) erst am Sonnabend zur Lieferung kommen kann. Die Feuerwehrscheine sind voll zur Lieferung gelangt. Es gelangen von beiden Schulen nur je 10 000 Stück in den Verkehr, weshalb es sich für Interessenten empfiehlt, sich rechtzeitig zu versorgen. Ein Neudruck findet nicht statt. Die jetzige Ausgabe ist die einzige und legte.

\* Veranstaltung von Schullichtspielen. Amtlich wird mitgeteilt: Die Lichtbilderverleihstelle in Breslau hat mit dem Spielverbande Märkischer Städte und mit dem Oberschlesischen Bilderbühnenbunde gemeinsame Arbeit geschlossen. Ihr stehen für das Winterhalbjahr Spielfolgen zur Verfügung, die den Schulen aller Art und den Bildungsvereinen die Möglichkeit bieten, bei ihrer Arbeit ein neues, wertvolles Bildungsmittel zu verwenden. Alle Schulen, Gemeinden und Vereine, die derartige Spielfolgen benötigen wollen, werden gebeten, sich alsbald mit dem Leiter der Lichtbilderverleihstelle, Lehrer Fischer in

Breslau, Waisenhausstr. 12 in Verbindung zu setzen. Der Zusammenschluß der Gemeinden zu einem Spielverbande bietet den Beteiligten wesentliche Vorteile. Geplant ist die Gründung eines östlichen Spielerverbandes für die Provinzen Niederschlesien und Brandenburg.

\* Besoldung der Gemeindebeamten. Die Versammlung des Schlesischen Städtebundes hat den drei Regierungspräsidenten bezüglich des Gemeindebeamten-Besoldungsgesetzes vom 8. Juli 1920 folgendes mitgeteilt: Die Mitgliederversammlung unseres Verbundes hat zu der Frage des Einspruchs gemäß § 2 des Gesetzes vom 8. Juli 1920 bestehend Abänderung einiger Bestimmungen des Gemeindebeamtenrechts einmütig folgende Auffassung vertreten: Da der in dem Entwurf zu dem genannten Gesetz vorgesehen gewesene Satz, daß die Gemeindebeamten nicht besser gestellt werden sollen als die Staatsbeamten, von der gesetzgebenden Körperlichkeit gestrichen worden ist, ist mit Recht zu folgern, daß diese Besserstellung der Gemeindebeamten zulässig ist. Die Prüfung der Besoldungsordnungen durch die Regierungspräsidenten hat demnach in der Hauptstrecke nach der Richtung hin zu erfolgen, ob das bestellte Einkommen ausreichend ist. Ein Einspruch aus dem Grunde, daß die Gehälter zu hoch bemessen sind, ist nach den ministeriellen Ausführungsanweisungen nur dann angebracht, wenn es sich um solche Ausfälle handelt, die, wie sich der Geschäftsführer des Reichsstädtebundes Dr. Haack (Berlin) in der Versammlung ausdrückte, gewissermaßen als grober Unzug anzusprechen sind. Die Versammlung sprach diese Hoffnung und den Wunsch aus, daß in der Besoldungsfrage das Recht der Selbstverwaltung der Gemeindekörpern nicht verletzt werden wird. Ferner wurde der Wunsch ausgesprochen, die nochmalige Herbeiführung wegen Fortschreitender nur dann herbeizuführen, wenn diese so erheblich sind, daß sie die Gültigkeit derselben in Frage stellen. Nach Ansicht der Versammlung sind § 64 der Städteordnung und § 18 Abs. 3 des Zuständig eingesetztes durch das Gesetz vom 8. Juli 1920 nicht aufgehoben.

\* Oberschlesische Einreisebestimmungen für Reichswehrangehörige. Die interalliierte Kommission hat angeordnet, daß deutsche Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der Reichswehr und der Sicherheitspolizei bei der Einreise in Oberschlesien Armbänder tragen und mit einem französischen Konzil in Breslau visierten Urlaubsschein versehen sein müssen. Ein Militäranzug, von dem die Tressen und Abzeichen entfernt sind, gilt nicht als Civilanzug. Für die Ausreise gelten dieselben Vorschriften. Das Bismarck ist vom Kreiskontrolleur einzuholen. Den gleichen Bedingungen unterliegen die aus Oberschlesien kommenden Militärveteranen, die demobilisiert oder vom Heeresdienst in die Heimat zurückgesandt sind.

\* Änderung der schlesischen Landgüterordnung. Die Landgüterordnung für die Provinz Schlesien vom 24. April 1884 bestimmt, daß ein Landgut im Sinne dieses Gesetzes eine in der Landgüterrolle des jüngsten Antisgerichts eingetragene Besitzung ist. In die Rolle kann jede in der Provinz Schlesien belegene mit einem Wohnhaus versehene Besitzung eingetragen werden, welche zum Betriebe der Land- oder Forstwirtschaft bestimmt ist. Die Eintragung ist aber an die Bestimmung gebunden, daß die Besitzung mit einemheimertrage von mindestens siebzig Mark zur Grundsteuer veranlagt ist. Diese Beschränkung will ein Antrag aufgehoben wissen, den die Fraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei durch die Abgeordneten Pallassowich und Conrad in der Preußischen Landesversammlung eingebracht hat.

\* Stadtbücher. Am Freitag wird noch einmal die Operette "Der fidèle Bauer" wiederholt. Für Sonntag ist eine 2. Aufführung der Operette "Die tolle Komödie" angelegt. Am Dienstag ist die Erstaufführung der neuen Operette "Die Schönste von Allen" von J. Gilbert. Als nächste Lustspielneuheit wird "Zwei Frauen" vorbereitet.

\* Ein Gastspiel im Café Herfort. Wer den heutigen Anzeigenteil unseres Blattes genau verfolgt hat, wird daraus ersehen haben, daß im Café Herfort, Bierbäckerplatz, die berühmte Salonorchesterin Fr. Noel Böhm am Freitag und Sonnabend ihr Gastspiel gibt. Den Beimüthen des Besitzers Herrn Gladomski ist es gelungen, diese jugendliche vielversprechende Künstlerin, welche ab 15. d. M. an das Siebisch-Theater in Breslau verpflichtet ist, für hier zu gewinnen. Allen Waldenburgern ist an diesen Abenden der Besuch des Cafés Herfort sehr zu empfehlen.

## Bunte Chronik.

### Die lustige Notwohnung.

Auf einem Baum am Schloßplatz in Stuttgart, den er mit bunten Samtions geziert hatte, lag am 23. September um die neunte Abendstunde ein junger, anscheinend den „besseren“ Ständen angehörender Mann. Er hatte hier ein lustiges Wignan ausgezogen und hielt ab und zu Ansprachen, daß er als Ausländer deutscher absolut keine Wohnung erhalten könne, und neben ihm hing ein großes Plakat mit der Aufschrift: "Notwohnung für Ausländerdeutsche!"

### Ein Goldplatintessell im Werte von zwei Millionen Mark.

wurde in der Chemischen Fabrik vor Weltkrieg im Regierungsbezirk Arnswalde von sechs ausländischen Bürgern, die den Wächter überzogen und knebelten, gestohlen. Auf seine Wiedereinführung ist jetzt eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt worden. Es liegen ganz bestimmte Anhaltspunkte dafür vor, daß die Plünderer Berliner Verbrecher sind. Der Kessel ist in der Nähe des Laiettes im Walde gleich zerstört worden. kleinere Stücke des Edelmetalls sind in Berlin bereits verkauft und bei einem Händler beschlagnahmt worden. Der Verkäufer konnte jedoch noch nicht ermittelt und festgenommen werden.

liche Gemütt" der guten Frau in "seiner Einfalt" das Richtige. Eberhards Reise nach Berlin stand mit den von ihm geleiteten Fabriken in keinerlei Zusammenhang; ihr eigentlicher Zweck war nur ihm und Viktoria bekannt. (Fortf. folgt.)

## Astern.

Stütze von Hedwig Stephan.

Nachdruck verboten.

"Wußt ich dasjetzt sein, wenn heut abend Olgas Anbetet kommt?"

"Anbetet! Wie das llingt!" rätselt die Mutter.

"Na, ihr Bräutigam ist er doch noch nicht, und soll ich vielleicht sagen, wie unsere Minna: 'Der, wo meine Schwester mit geht?'"

Aber als was dieser Herr Schmäland nun auch hier austritt — er ist mir eben äußerst langweilig, und ich ziehe es vor, zu verschwinden."

"Aber Lilli, was würde das für einen Eindruck machen!" Frau Brüning schüttelt traurig den Kopf über ihr schönes, unartiges Kind. "Du solltest Dich doch freuen, daß für Olga noch ein spätes Glück kommt — wenn man Dich so hört, könnte man denken, Du gönntest es ihr nicht!"

Lilli lacht.

"Ah! Mütchen, das glaubst Du ja selber nicht! Aber schön, ich werde also helfen, die Familie repräsentieren, wenn Du's so gern willst!"

Sie umarmt die Mutter und wünscht aus der Tür; von der Kücke her hört ihre helle hohe Stimme:

"Die Sieb' von Eigennern stammt,  
Fragt nicht nach Rechten, Gesetz und Macht —  
Liebst Du mich nicht, bin ich entzweit!"

Olga sieht in der kleinen Garderobe ihren Hut auf und zieht den Mantel über.

Sie ist müde, wie immer, wenn sie aus dem Dienst kommt, aber heut ist doch Glanz in ihren Augen und auf dem blässen Gesicht eine kleine Röte.

Er macht also wirklich Ernst — er kommt heut' abend zur Mutter — wie lange noch, und sie wird Braut sein!

Braut!

Das Blut klopft in ihren Adern, sie preßt die Hände zusammen in bebender Sehnsucht.

Sie hatte ja schon die Hoffnung aufgegeben mit ihren achtundzwanzig Jahren, hatte sich damit abgefunden, daß es nun das lange Leben so weiter geben würde — Tag für Tag nach dem Amt, abends mit Kopfschmerzen nach Hause, immer nervöser, immer verbitterter, und in neidvollem Haß gegen die jungen Kolleginnen, die von ihren Liebhabern schwatzen!

Nun wird auch sie noch geliebt, begeert, brandigt nicht mehr durchein bei Seite zu stehen, wenn die anderen aus dem Becher der Freude trinken!

Und auch bei dem Gedanken an die Schwester überkommt sie ein Gefühl wohliger Genugtuung — hat doch Lilli, in der naiven Grausamkeit der Jugend, immer mit einem gewissen Unwillen von der Sonnenhöhe ihrer siebzehn Jahre auf sie herabgeschaut!

Ob sie wohl wirklich heut' abend unschwer bleiben wird, weil ihre Liebespaare ein "grenzenloser Greuel" sind? Olga möchte es fast wünschen, aus einer unklaren Empfindung von Besorgnis heraus, und doch auch wieder so gern ihr den Geliebten zeigen, mit ihm Staats machen!

Georg Schmäland hat einen Strauß von lila Sternen in der Hand, als er am Abend ins Zimmer tritt. Er murmelt etwas von "Herbstblumen" und "Fröhlichkeit im Herzen" — Olga versteht ihn nicht ganz, ist aber sehr beglückt, denn wie lange schon hat sie keine Blumen mehr geschenkt bekommen!

Die Mutter kann es noch immer nicht recht fassen,

dass die Wahl dieses stattlichen Mannes gerade auf ihre blaße, verschleierte Nekte fiel. Sie ist ganz bewegt und sagt öfter: "Nein, daß meine Nichte alle Olga noch so ein Glück haben soll!" was den Besucher sichtlich nicht ungenau berührt.

Nach dem Tee kommt auch Lilli zum Vorschein. Sie hat einen matthaften Hänger an und trägt die kleinen, braunen Zöpfe als Krone um den Kopf gelegt.

Bewundernd, bewundernd sieht Georg sie an — sie lächelt und knickt übermäßig.

Brüning — zweite durchgesehene Auslage." Er läßt den angeschnittenen Ton gleich weiterfließen:

"Über doch nicht verbesserte?" fragt er neckend.

Worauf Lilli die Achseln zuckt und ein fröhliches Gesicht schnelldet.

Um das Geplänkel abzubrechen, geht Olga zum Klavier. Es war vorher die Idee davon, daß sie etwas spielen sollte — sie greift nach einem Heft mit Bachschen Präludien, aber Lilli schlägt in komischem Entzücken die Hände zusammen.

"Bieber Gott, warum denn gleich so klassisch! Wollen wir nicht lieber ein bisschen lustige Musik machen?"

Und sie nimmt die Laute von der Wand, legt das blonde Band um ihren blendenenden Hals und beginnt zu singen:

"Morgen will mein Schatz verreisen" — "Wenn die Soldaten" — "Feindsiedchen, du sollst mir nicht barfuß gehn" — — —

Georg Schmäland ist ganz entzückt und beeindruckt, mit einem verlegenen Seitenblick auf Olga, daß sein Musikverständnis eigentlich nur für so leichte Lieder ausreiche. Und die Laute wäre ihm von allen Instrumenten das liebste!

Olga verzichtet den Mund und will ihm sachlich auszusehen, daß die Laute doch eigentlich nur Begleitinstrument sei, aber Lilli nimmt dazwischen und Georg ist unerschrocken und sieht forschend zu ihr hinüber. Schließlich begründet er seine Liebhaberei damit, daß die Laute "so art stände", worüber Lilli sich vor Lachen gar nicht beruhigen kann.

Es kommt überhaupt kein ernsthaftes Gespräch mehr in Gang; man schwatzt durcheinander, Lilli schläckt mit ihrem kleinen Hunde, den sie ins Zimmer gelassen hat, tanzelt in der Stube herum, und Georg kann die Blicke nicht abwenden von der blühenden Gestalt und dem süßen jungen Gesicht.

Zeit bleibt sie bei dem Asternstraß' sitzen und zusätzliche Blätte ab.

"Haben Sie die mitgebracht?"

"Ja. Gefallen Sie Ihnen?"

Sie schüttelt den Kopf.

"Ah, ich finde Astern so steif und würdig. So — langweilig!"

Da beugt er sich zu ihr herunter.

Für Sie würde ich Rosen bringen. Fräulein Lilli. Lauter rote Rosen!"

Nur halblaut hatte er es gesagt, aber Olga hatte es doch gehört. Und ihr ist, als ob ihr ein Messer im Herzen umgedreht wurde. Der heisse Zug um die Mundwinkel erscheint wieder, das Auge wird matt und in den Schläfen hämmert der Kopfschmerz.

Georg nimmt einen eiligen Abschied; als er ihr die Hand reicht, läßt und ohne Druck, da weiß sie, daß er nicht mehr kommen wird — wenngleich nicht mehr um ihre Willen. Und wie sie in den Spiegel sieht, erscheint ihr das ja auch ganz selbstverständlich. Sie ist ja alt — alt und reizlos.

In der Nacht liegt sie wach, während Lilli fest schlafst mit geröteten Wangen und einem erwartungsvollen Lächeln auf den Lippen.

Beide erhebt sie sich und geht ins Wohnzimmer, wo der Asternstraß' steht — wie im Krampf drückt sie die Hände in die lila Blüten. Und weint — weint die bitteren Tränen hoffnungsloser Enttäuschung — — —

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 235.

Waldenburg, den 7. Oktober 1920.

Bd. XXXVII.

## Die Juwelen der Tante.

Von G. Arnsfeldt.

Nachdruck verboten.

(27. Fortsetzung.)

"Was wir mußten!" erwiderte sie und stemmte sich an ihn; schon aber richtete er selbst sich entschlossen auf und sie mit dem einen Arm fester umfassend, hob er den anderen wie zum Schwur.

"Nun Du Diäth mir zur eigen gegeben hast, will ich Dich halten und verteidigen gegen eine ganze Welt. Niemand soll Dich mir mehr freitig machen."

Sie legte ihre Wange an die seine und flüsterte mit schelmischem Lächeln: "Ich fürchte gar nicht, daß der Kampf ein so überaus harter werden wird, da die festesten Schanzen bereits genommen sind. Deiner Zustimmung sind wir sicher, Verklärter, segne Du Deine Kinder!" fügte sie wieder ernst und weich hinzu, und zog ihn vor das von der Wand herunterhängende Bildnis des Vaters.

Eng umschlungen standen sie vor demselben im seligen Schweigen, alles um sich vergessend.

Der scharfe Ton der Glocken rief sie in die Wirklichkeit zurück.

"Mittag!" murmelte Eberhard, die Geliebte aus seinen Armen entlassend. "Die Arbeit wird eingestellt, die Besichtigung muß zu Ende sein."

"Schon treten einzelne Arbeiter heraus", sagte Viktoria, einen Blick durch das Fenster in den Hof werfend. "Läßt uns schnell hinausgehen und uns unter sie mischen, so entgehen wir am besten allen Fragen."

Eberhard vermochte sich nicht so schnell in die Wirklichkeit zurückzufinden wie sie.

"Wir haben uns noch so sehr viel zu sagen", setzte er. Viktoria lächelte glücklich und hielt ihm mit der Hand über die Stirn, als wolle sie die sich dort bildende Falte wegwischen. "Dazu wird noch Zeit genug sein, denn Herr Eberhard Freischmidt wird hoffentlich Haus Bornitz jetzt nicht mehr so ängstlich meiden, wie er es in letzter Zeit getan hat."

"Soll Deine Mutter und Onkel Theobald —"

"Läßt uns wenigstens heute noch unser süßes Geheimnis", schmeichelte sie, "wie dürfen im eigenen Glück der andern nicht vergessen. Es ist nicht bloß der arme Heidrich, um dessen Befreiung es sich handelt, wir halten Malwines und wenn mich nicht alles täuscht auch Walters Schicksal gleichzeitig in Händen."

"Der wahre Schuldige muß dingfest gemacht werden. Aber wie?" rief Eberhard lebhaft.

"Überlassen wir etwas dem großen Helfer Zufall, der sich uns bereits so gnädig erwiesen hat", lachte Viktoria übermütig, "und nun hinaus zu unseren Begleitern, die nicht ahnen, wie

"Viktoria! Was haben wir getan!" rief er erschrocken.

seht wir inzwischen Vorsicht für sie gespielt haben."

"Und für uns nicht minder!" ergänzte, auf ihren Ton eingehend, Eberhard ihre Rede. Noch eine Umarmung, und das nun eng verbundene Paar trat in den Hof hinaus, und sah in den freundlichen Grüßen der Arbeiter und Arbeiterinnen ein gutes Omen.

Wenige Minuten später saßen Viktoria und Malwine wieder im Wagen, der, von Walter geleitet, den Weg nach Haus Bornitz einschlug. Viktoria verhielt sich auf der Rückfahrt noch schweigsamer als auf dem Herwegen, aber ihr Aussehen hatte sich sehr verändert; Malwine fragte sich, was ihr Gutes begegnet sei. Sie war der Freundin jetzt dankbar, daß sie ihr gestattete, den eigenen Gedanken nachzuhängen und auch Walter schien ausschließlich mit den seinen beschäftigt; seine Kusine hatte nicht nötig, ihn zu mahnen, daß er die Leitung der Pferde nicht außer Acht lasse.

### XVIII.

"Du hast Du nun von Deinem leichtsinnigen Handeln und Spielen. Eberhard Freytag hat mir soeben mitgeteilt, daß er sich gestern mit Viktoria versprochen hat; er ist jetzt bei der Kommerzienrätin, um sich deren Einwilligung zu holen, und welchen stichhaltigen Grund hätte man, sie ihm zu verweigern?" sagte sehr unmutig Hauptmann Göldner zu seinem Sohn, der sich von ihm verabschiedete, um in seine Garnison zurückzukehren. Zu seiner ärgerlichen Überraschung machte diese Nachricht keineswegs den erwarteten niederschlagenden Eindruck auf den Leutnant; sein hübsches Gesicht hellte sich auf, und mit einem Kichern, zu dem er sich nur in Augenblicken besonders hoher Erregung hinreissen ließ, gab er seine Freude an diesem Ereignis kund.

"Aber, Walter, ich glaube, Du freust Dich in allem Ernst darüber!" rief der Hauptmann und schüttelte den Kopf, "es ist Dir also einerlei, Viktoria zu verlieren."

"Aber, Papa, man kann doch nicht verlieren, was man nicht besitzt und was man gar nicht haben will!" entgegnete Walter lachend. "Viktoria und ich, das war ja nur ein Hirngespinst der armen Tante Antonie!"

"Sie hätte es verwirkt; sie feste durch, was sie wollte!" seufzte der Hauptmann. "Im Grabe dreht sie sich um, daß nun derjenige Viktoria heiratet, gegen den sie eine Abneigung gehabt hat, der mittelbar die Schuld an ihrem furchtbaren Ende trägt."

"Du findest Eberhard unrecht, Vater. Ich kann keine Schwäche für diesen elenden Heidrich zwar auch weder begreifen, noch billigen, aber er trifft auch darin mit Viktoria überein; sie will ebenfalls nicht glauben, daß Heidrich Tante Antonies Mörder ist."

"So mag sie den wahren Mörder zur Stelle

schaßen, bis dahin wird weder sie noch Eberhard verhindern können, daß man Heidrich dafür nimmt", entgegnete der Hauptmann misstrauisch. "Woher willst Du?" fragte er, als sein Sohn lehrt machte und sich anschickte, das Zimmer zu verlassen.

Eberhard und Viktoria auffinden. Niemand der Erste sein, der ihnen den Glückwunsch bringt."

"Du hast keine Minute zu verlieren, wenn Du rechtzeitig zum Zuge in Liebau sein willst, und Dein Urlaub ist abgelaufen", sagte der Hauptmann, nach der Uhr sehend.

"Auf die Gefahr, den Urlaub zu überschreiten und als Deserteur vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, bleibe ich bis zum nächsten Zuge!" rief der Leutnant. "Ich werde doch nicht fortfahren sollen —"

"Du fährst!" gebot der Vater in einem so scharfen Tone, wie ihn der einzige Sohn nur selten von ihm zu hören bekam, und Walter senkte betroffen den Kopf. So ehrlich er sich über die endliche Vereinigung des Jugendfreundes mit seiner Kusine freute, war diese Anteilnahme doch nicht ganz selbstlos. Der Plan, ihn mit Viktoria zu verheiraten, hatte als Hindernis zwischen ihm und Malwine gestanden; er zweifelte nicht, daß das junge Mädchen davon gewußt und dadurch in ihrem Verhalten gegen ihn beeinflußt worden war. Nun waren diese Schwierigkeiten beseitigt; hatte der Vater ihn durchschaut und wollte er neue erheben? Doch damit wollte er fertig werden; schon wandte er dem Hauptmann wieder ein heiteres, glückstrahlendes Gesicht zu und sagte:

"Ihr werdet mich doch nicht von der Verlobungsfeier ausschließen wollen? Das würde sich nicht gut ausnehmen."

"Narr!" fuhr der Hauptmann heraus; "mit der Verlobungsfeier geht es nicht so geschwind. Vorläufig bleibt die Sache Geheimnis. Uebrigens reist der glückliche Bräutigam noch heute abend nach Berlin."

"Eberhard!" rief Walter erstaunt, "was gibt es denn so Dringendes dort zu besorgen?"

"Weiß ich nicht", antwortete der Hauptmann gereizt, "mag wohl eine sehr wichtige Geschäftsangelegenheit sein, man erachtet es aber nicht für nötig, mich davon zu unterrichten. Bin ja eine Null im Geschäft und werde noch überflüssiger sein, wenn dieser Freytag Schmidt —. Meine gerechte Strafe, worum ließ ich mich verleiten, meines Königs Rock auszuziehen und mich zum Römer zu machen!" brach er ohne weiteren Uebertgang in seine alten Klagen aus. Der Sohn wußte, daß in solchen Augenblicken es nicht ratsam war, sich ihm zu widersetzen. Als er daher mit dem Fuße stampfend schrie: "Mache, daß Du fort kommst! Ich will nicht, daß Du bestraft wirst. Ein Göldner soll wenigstens mit Ehren Offizier

bleiben!" da empfahl er sich schnell und erklärte, er werde ungesäumt abreisen.

"Was tut ein Aufschub von etlichen Tagen? Jetzt bin ich meiner Sache sicher", dachte er, "in der nächsten Woche komme ich wieder."

"Der Bursch muß den Verstand verloren haben!" murmelte der Hauptmann, als er die Stimme des Sohnes vernahm, der jubelnd sang: "Nun armes Herz sei nicht mehr bang, nun muß sich alles wenden!"

Es war das Frühlingslied, das er vor wenigen Tagen von Malwine gehört hatte. —

Nicht minder überrascht als der Hauptmann war die kleine, dicke Kommerzienrätin, als Eberhard und Viktoria Hand in Hand zu ihr ins Zimmer traten und sie um ihre Einwilligung zu ihrer Verbindung batzen. Mit weit aufgerissenen Augen blickte sie von dem einen zur anderen und stammelte dann, die kleinen, fetten Finger ängstlich ineinander schlingend:

"Ach, Kinder, wie könnt Ihr mich so erschrecken! Das ist ja gegen alles Abkommen. Wen soll denn nun Walter heiraten?"

"Wen er will, Mama", lachte Viktoria, "es wird ihm nicht allzu schwer werden, sich über meinen Verlust zu trösten und eine Frau zu finden. Mama, Du kannst nichts gegen meine Wahl haben."

"Nein, nein!" erklärte die Kommerzienrätin, "es ist nur wegen Tante Antonie, Du weißt — Ach, sie ist ja tot!" unterbrach sie sich mitten in der Rede, und über ihr verängstetes Gesicht ging es wie ein heller Schein. Sie atmete tief, richtete sich auf und breitete die Arme aus:

"Kommt, kommt, Kinder, ich bin's zufrieden. Warst immer ein guter Mensch und meines armen Wilhelm rechte Hand. Ich habe Dich von je her lieb gehabt, aber Antonie —"

"Läßt sie ruhen, Mutter", bat Viktoria sie umarmend, während Eberhard ihr dankbar die Hand küßte.

Es war wie sie gesagt, Eberhard war ihr stets sympathisch gewesen, und sie hatte ihn als vollständig gleichstehend betrachtet, bis ihre Schwägerin es für angemessen erachtet, seine Stellung in der Familie herabzudrücken. Gänzlich unter ihrem Einfluß stehend, hatte sie sich auch in diesem Punkte nach ihr gerichtet und ebenso dem von ihr entworfenen Heiratsprojekt für Walter und Viktoria zugestimmt. Jetzt empfand sie instinktiv eine große Genugtuung darüber, daß es nun doch ganz anders kam, als Antonie bestimmt hatte, und daß sie es war, welche in der Angelegenheit eine ausschlaggebende Stimme besaß.

Noch einmal fragte sie ängstlich, was Onkel Theobald wohl dazu sagen werde, und es schien ihr nicht ganz wohl bei dem Gedanken, dem Schwager die Nachricht überbringen zu müssen; als sie jedoch erfuhr, daß sie dessen überhoben, jener bereits unterrichtet und einverstanden sei, ward sie immer heiterer, überhäusste Viktoria und Eberhard mit Bärtschlecken und begann, wie es

ihre Art war, schon über allerlei Kleinigkeiten, die ihr aber von hoher Wichtigkeit erschienen, zu plaudern.

"Wie wollen wir denn die Verlobung feiern? Wird sich jetzt in der Trauerzeit eine größere Festlichkeit schicken?" erwog sie und fuhr, ohne eine Antwort abzuwarten, fort: "Einige neue Toiletten wirst Du Dir wohl gleich bestellen müssen, Viktoria."

Diese tauschte einen Blick mit Eberhard und erwiderte, sie sähe dazu keine Veranlassung, da sie vorläufig die Verlobung noch geheim halten wollten und am liebsten mit der Veröffentlichung warten möchten, bis der Prozeß gegen Heidrich entschieden sei.

Sofort hielt sich die Kommerzienrätin beide Ohren zu und rief weinerlich: "Redet nicht von dem Menschen! Ich bekomme Weinträmpfe, wenn ich nur den Namen höre! Was geht Euch der Bösewicht an? Geheim halten?" fuhr sie beinahe in demselben Ton fort. "Wozu das? Wer hat Euch etwas zu befahlen? Verderbt mir doch die Freude nicht. Ich kann heimliche Verlobungen nicht leiden. Es steht da meistens etwas dahinter, was nicht in der Ordnung ist."

Viktoria dachte an Malwine und wie richtig in diesem Falle der Ausspruch der Mutter sei. Eberhard sagte aber, sich ins Mittel legend: "Einen Aufschub von ein paar Tagen müssen wir schon erbitten; ich muß heute noch nach Berlin fahren."

Sie schlug die Hände zusammen: "Heute noch! Na, das muß ich gestehen! Könntest Du das nicht anders einrichten?"

"Uunaufdrückbare Geschäfte, Mama!"

"In Geschäftsangelegenheiten hab' ich mich nie gemischt; wenn aber mein geliebter Wilhelm an seinem Verlobungstage hätte wegkreisen wollen —"

"Viktoria erlaubt es mir", unterbrach sie Eberhard.

Die Kommerzienrätin blickte verwundert in das Gesicht der ihr lächelnd zumindesten Tochter und sagte dann seufzend: "Sie ist eben nicht wie andere Mädchen!" Wieder setzte sie in der ihr eigenen unvermittelten Weise hinzu: "Wenn Du einmal in Berlin bist, kannst Du dort die Verlobungsanzeigen drucken lassen, Eberhard, sie machen es dort doch feiner als in Viegnitz oder Breslau. Sieh zu, daß Du recht was Apartes bekommst."

Eberhard versprach es, küßte ihr die Hand und entfernte sich, von Viktoria begleitet, nach ihre Einladung zu Tische ablehnend, da er noch allerlei Vorbereitungen zu treffen habe.

"Er will dem ersten Sturm mit Theobald und Walter aus dem Wege gehen, deshalb reist er. Mich macht man so leicht nicht dummkopf!" sagte die Kommerzienrätin schlau lächelnd. "Ich habe nie gehört, daß die Chefs von Wilhelm Göldner und Comp. eilige Geschäftsreisen nach Berlin gehabt hätten."

Auch in dieser Vermutung traf „das find-